

Entwicklungsförderung & Gewaltprävention (3):

Wirksamkeit und ihre Einflussfaktoren (Effektivität)

Andreas Beelmann & DFK-Sachverständigenrat

International und im deutschen Sprachraum liegt eine umfangreiche Präventionsforschung vor, die es erlaubt, die Wirksamkeit der entwicklungsorientierten Kriminalitätsprävention relativ verlässlich abzuschätzen, wichtige Faktoren für die erfolgreiche Durchführung von Präventionsmaßnahmen zu benennen und Programme nach ihrem präventivem Potenzial zuverlässig zu beurteilen.

Effektivität: Welche Ansätze haben sich als wirksam erwiesen?

Insgesamt zeigen Maßnahmen der entwicklungsorientierten Prävention nach zusammenfassenden Befunden moderat positive Wirkungen mit Besserungsraten von ungefähr 10 bis 20 Prozent auf. Über eine Vielzahl von wissenschaftlichen Evaluationen hinweg kann damit das Fazit gezogen werden, dass entwicklungsorientierte Kriminalprävention wirksam ist.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass positive Wirkungen von Präventionsmaßnahmen erst längerfristig voll zum Tragen kommen, weil es um die Vermeidung zukünftiger Ereignisse geht (z. B. die Vermeidung eines Verhaltensproblems). Kurzfristig kann es also sein, dass sich Kinder und Jugendliche bei Präventionsmaßnahmen kaum verbessern, weil die Maßnahmen im Vorfeld von Problemen ansetzen. Darüber hinaus können die durchschnittlichen Effekte im Kriminalitätsbereich durchaus große praktische Wirkungen nach sich ziehen. So wird beispielsweise im Jugendalter ein großer Anteil der Straftaten von einer relativ kleinen Anzahl von Intensivtätern begangen. Können genau jene Personen von ihren kriminellen Karrieren abgehalten werden, kann dies zu einer deutlichen Abnahme krimineller Taten und den damit verbundenen Opferzahlen führen, obwohl nur wenige Personen positiv beeinflusst werden konnten. Kleine Veränderungen können also langfristig von großer Bedeutung und praktischem Nutzen sein.

Ein wichtiges Ergebnis der Effektivitätsforschung ist, dass zahlreiche Faktoren die Wirksamkeit von Präventi-

onsmaßnahmen beeinflussen können. Dies betrifft inhaltliche, durchführungsbezogene und auch forschungsmethodische Faktoren. Die Ergebnisse können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Als **wirksame Präventionsansätze** haben sich kindbezogene soziale Trainingsprogramme, Elterntrainingsprogramme, familienorientierte Frühinterventionen sowie schulbezogene Maßnahmen erwiesen (Abb. 1). Diese Ansätze sind am besten evaluiert und zeigen die besten Wirkprofile. Heute ist eine recht große Anzahl unterschiedlicher Einzelprogramme verfügbar, die aber nicht alle umfassend, systematisch und ausreichend evaluiert wurden. Aus diesem Grund sollten sich Anwender vor dem Einsatz eines Programms über den Stand der Evaluation informieren. Entsprechende Überblicke zu einzelnen Programmen

geben im deutschen Sprachraum z. B. die *Grüne Liste Prävention* (www.gruene-liste-praevention.de) und international die Erfolgsbilanzen der *Campbell Collaboration* (www.campbellcollaboration.org).

Über diese Befunde zu Einzelprogrammen hinaus zeigt die Präventionsforschung, dass kombinierte und aufeinander abgestimmte Präventionsmaßnahmen und -programme eine bessere Wirkung erzielen als der relativ isolierte Einsatz von Einzelmaßnahmen. Dies gilt auch für die sukzessive Anwendung von Präventionsprogrammen im Entwicklungsverlauf (z. B. soziale Förderprogramme in der Kita und der Grundschule).

Effektivität: Welche Prinzipien sind bei Planung und Durchführung zu beachten?

Zudem erweist es sich als wichtig, präventives Handeln an bestimmten inhaltlichen und durchführungsbezogenen Präventionsprinzipien zu orientieren, die z. B. die Auswahl der Präventionsstrategie, die inhaltliche Fundierung und das Durchführungskonzept betreffen.

Präventionsansatz	Kurzbeschreibung
Soziale Trainingsprogramme	Programme, die der Förderung sozialer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen dienen. Gefördert werden z. B. soziale Problemlösefertigkeiten, Emotionsregulation, Sozialverhalten
Elterntrainingsprogramme	Programme, die an der Erziehungskompetenz der Eltern, insbesondere im Hinblick auf das Umsetzen eines konsistenten Erziehungsstils ausgerichtet sind. Gefördert werden z. B. Formen der nicht-aggressiven Grenzsetzung und positives Elternverhalten (Unterstützung, Supervision)
Familienorientierte Frühinterventionen	Zumeist Maßnahmen, die unterschiedliche Zielsetzungen (z. B. allgemeine Entwicklungsförderung der Kinder, elterliche Erziehungsberatung, Hilfe bei Bildungsübergängen) verfolgen und über längere Phasen der vorschulischen Entwicklung vor allem bei Risikofamilien angeboten werden
Schulbezogene Maßnahmen	Maßnahme, die sich auf das soziale Lernen im schulischen Kontext beziehen und neben individuellen Fördererelementen auch strukturelle Maßnahmen im Klassen- und Schulkontext beinhalten (z. B. Etablierung von Schulregeln gegen Gewalt)

Abbildung 1: Wirksame Präventionsansätze und ihre zentralen Merkmale

Begründete Auswahl einer Präventionsstrategie

Gezielte Präventionsstrategien, die sich an Risikogruppen (z. B. Kinder und Jugendliche aus dem sozialen Brennpunkt) oder an bereits verhaltensproblematische Kinder richten, haben sich als besonders wirksam erwiesen. Dies spricht selbstverständlich nicht gegen universelle Maßnahmen, die sich an breite Zielgruppen richten, auch wenn deren durchschnittliche Wirksamkeit geringer ausfällt. Wenn etwa Risikogruppen nur schwer zu identifizieren oder zur Teilnahme zu motivieren sind oder bei der Auswahl Stigmatisierungseffekte zu erwarten sind, lassen sich universelle Strategien als ein relativ niedrigschwelliger und voraussetzungsfreier Zugang durchaus rechtfertigen. Grundsätzlich sollten derartige präventionsstrategische Überlegungen im Vorfeld einer Maßnahme gründlich durchdacht werden.

Entwicklungsbezogene Fundierung der Präventionsinhalte

Inhaltlich ist eine fundierte entwicklungspsychologische Grundlage ein sehr wichtiges Merkmal, das Präventionsprogramme aufweisen müssen, wenn positive Wirkungen erzielt werden sollen. Eine derartige Grundhaltung kommt in unterschiedlichen Aspekten zum Tragen:

- Die Inhalte müssen mit der Dynamik menschlicher Entwicklungsprozesse im Allgemeinen und Entwicklungstheorien zur Sozialentwicklung im Besonderen in Einklang stehen.
- Die Inhalte beziehen sich in relevanter Weise auf Modelle der Entstehung von Problemverhalten und Kriminalität und auf empirisch bestätigte Risiko- und Schutzfaktoren eines dissozialen Entwicklungsverlaufs.
- Die Übungen und Trainingseinheiten beziehen sich auf den Entwicklungsstand der Zielgruppe. Es müssen begründete Annahmen darüber bestehen, wann bestimmte Präventionsmaßnahmen im Entwicklungsverlauf anzuwenden sind.

Gestaltung von Präventionsmaßnahmen

Interaktive und strukturierte Präventionsprogramme sind deutlich wirksamer als z. B. reine Informations-

kampagnen oder Formen der offenen Präventionsarbeit. Es ist daher günstig, Kinder und Jugendliche aktiv an den Maßnahmen zu beteiligen, z. B. durch Verhaltensübungen, und mit ihnen unter Anleitung konkrete soziale Kompetenzen schrittweise aufzubauen. Die höhere Wirksamkeit von interaktiven und strukturierten Programmen kann damit erklärt werden, dass solche Maßnahmen lern- und entwicklungstheoretisch sorgfältiger fundiert sind und sich an bedeutsamen Gestaltungsprinzipien (z. B. empirisch fundierte Orientierung an Befunden zu Risiko- und Schutzfaktoren) orientieren.

Implementierung von Präventionsmaßnahmen

Neuere Forschungen zeigen, dass Präventionsprogramme ein besonderes Augenmerk auf eine systematische Implementation legen sollten, weil ansonsten auch bewährte Programme ihre Wirkung in der Praxis verfehlen. Dazu gehören z. B. die Ausbildung der Programm-Administratoren, eine konzepttreue Umsetzung ohne Veränderungen der Programme, die Bereitstellung von notwendigen Ressourcen bis hin zur Etablierung politischer und organisatorischer Unterstützungsnetzwerke auf lokaler Ebene (insbesondere Unterstützung innerhalb der Einrichtungen, die ein Programm in „ihre“ Praxis übernehmen wollen).

Längerfristige Wirkungen

Einige groß angelegte Evaluationen zeigen, dass auch langfristig beträchtliche Präventionswirkungen erreicht werden können. Zwar wird selten direkt bestimmt, ob die Programme in der Lage sind, Kriminalitätsraten nennenswert zu senken. Gleichwohl konnte gezeigt werden, dass Risikofaktoren eines dissozialen Entwicklungsverlaufs und damit die Wahrscheinlichkeit krimineller Karrieren wirksam reduziert werden konnten.

Effektivität: Welche Aspekte müssen bei der Bewertung von Wirksamkeitsaussagen berücksichtigt werden?

Über diese Befunde hinaus müssen weitere Erkenntnisse der Evaluationsforschung berücksichtigt werden, um Präventionseffekte angemessen zu bewerten.

Welche Effekte werden gemessen?

Angaben zur Wirksamkeit von Präventionsprogrammen sind in hohem Maße davon abhängig, welche Erfolgskriterien herangezogen werden. So macht es z. B. einen Unterschied, ob Elterntrainingsprogramme danach beurteilt werden, ob sich das Erziehungsverhalten verbessert oder ob sich das Problemverhalten der Kinder aus Sicht des Lehrpersonals verändert hat. Allgemein sind Angaben zu Verhaltensproblemen (z. B. Aggressionswerte) sowie Officialdaten (Angaben zur Delinquenz aus Polizei- und Gerichtsakten) „harte“ Erfolgsmaßstäbe. Entsprechend werden in den Wirksamkeitsuntersuchungen bei diesen Kriterien auch schwerere Effekte nachgewiesen, als bei Kriterien, die unmittelbar in den Programmen gefördert wurden (z. B. soziale Problemlösefertigkeiten in sozialen Trainingsprogrammen).

Forschungsmethodische Einflussgrößen

Die Wirkung von Präventionsprogrammen wird nicht nur von ihren Inhalten, der Durchführung oder ihrer konkreten Umsetzung bestimmt. Auch die Untersuchungsmethodik in wissenschaftlichen Studien spielt eine Rolle. So hat sich z. B. gezeigt, dass die Stichprobengröße, also der Umfang einer wissenschaftlichen Untersuchung, eng mit den Ergebnissen verknüpft ist. Je größer eine Studie angelegt war, desto geringer waren die Wirkungen. Derartige Ergebnisse lassen sich mit Durchführungs- und Implementationsproblemen in großen Untersuchungen erklären.

Einflüsse von Forschungsinteressen

Eigenevaluationen (d. h. Studien von Programm-Autoren) führen oftmals zu höheren Erfolgsschätzungen als unabhängige Replikationsstudien. Dies kann vielfältige Gründe haben. So sind die Programm-Autoren u. U. besser in der Lage, das Programm konzepttreu umzusetzen oder sind mit größerem Engagement bei der Sache. Auf der anderen Seite kann ihnen auch ein größeres persönliches Interesse unterstellt werden, das auf die eine oder andere Weise zu höheren und ggf. auch zu überhöhten Erfolgsschätzungen führt. Für Präventionsprogramme ist es daher wichtig, dass die

Evaluationsergebnisse unabhängig repliziert werden, um solchen Einflussfaktoren Rechnung zu tragen. Dies gilt auch für Programme, die aus einem anderen Sprach- und Kulturraum adaptiert wurden. Hier muss geprüft werden, ob die Programme hinreichend kulturell adaptiert wurden und sich die Ergebnisse auf den deutschen Sprachraum übertragen lassen.

Kosten und Nutzen: Sind Präventionsmaßnahmen auch ökonomisch sinnvoll?

Präventionsmaßnahmen können im Hinblick auf unterschiedliche Kriterien beurteilt werden. Dabei sind die Wirk-

samkeit und die erzielten Effekte nur eine Bewertungsseite. Eine weitere wichtige, vor allem in administrativen und politischen Kontexten bedeutsame Frage betrifft das Verhältnis der finanziellen Kosten zum ökonomischen Nutzen von Präventionsmaßnahmen. Bisherige Kosten-Nutzen-Analysen deuten darauf hin, dass mit geeigneten Präventionsmaßnahmen auch beträchtliche Kosteneinsparungen einhergehen können: Im Vergleich zu den investierten Mitteln führten wirksame Präventionsmaßnahmen langfristig zu Kosteneinsparungen im Sozialbereich (geringe Kosten für Sozialleistungen, Sonderbeschulungen, geringere Folgekosten von Kriminalität) und es ergaben sich

sogar nennenswerte Effekte auf die individuellen Einkommen und die damit zusammenhängenden Steuerzahlungen der Präventionsteilnehmer. Derartig günstige Kosten-Nutzen-Bilanzen liegen insbesondere für den Bereich der familienorientierten Frühinterventionen in sozialen Brennpunkten oder bei Risikofamilien vor. Sie zeigen, dass sich Präventionsmaßnahmen nicht nur im Hinblick auf gewalt- und kriminalitätsreduzierende Wirkungen, sondern auch längerfristig finanziell rechnen.

Der Artikel ist ein Auszug aus dem Leitfaden „Entwicklungsförderung & Gewaltprävention für junge Menschen“, Kapitel 6, im April 2013 beim DFK in Bonn erschienen, Bestellung: dfk@bmi.bund.de